

Vom skandalgebeutelten ehemaligen Premierminister François Fillon bis zur rechtspopulistischen Marine LePen gibt es einige Möchtegern-Präsidenten, die sich am 23. April der Wahl stellen. Obwohl Paris 1000 Kilometer von Wien entfernt liegt, gleicht vieles der Wahl unseres Staatsoberhauptes. Die Unterschiede sind ebenso spannend.



# Frankreich wählt

**1.** Die Gemeinsamkeit ist, dass der französische Präsident wie bei uns direkt vom Volk gewählt wird. Im ersten Wahlgang muss man die absolute Mehrheit – also mindestens 50 Prozent und eine Stimme – schaffen.

Sonst findet, wie seit 1965 stets der Fall, eine Stichwahl zwischen den beiden besten Kandidaten statt. Gelangt die radikale LePen in Runde zwei, ist eine extreme Polarisierung sicher. Das Land wäre mehr gespalten als bei Norbert Hofer und Alexander Van der Bellen.

**2.** Die Folgen kennen wir: Wer gewinnt, müsste nachher das Volk versöhnen. Was schwierig ist. Der Stichwahlsieger kann ja nicht gegenüber seinen Anhängern alle Wahlversprechen brechen.

Umgekehrt soll er auch ein guter Präsident für die Wähler anderer Kandidaten plus Nichtwähler sein. Van der Bellen bemüht sich da sehr. Wollen aber Le Pen und ihr Gegner im zweiten Wahlgang – nach den Umfragen der parteiunabhängige Wirtschaftsminister Macron – das überhaupt?

**3.** Die Versöhnung ist in Österreich leichter, weil manche Wähler den Bundespräsidenten fälschlich nur als Staatsno-

tar, Frühstücksdirektor und moralisches Gewissen der Nation sehen. Warum sich also über den Wahlsieger aufregen?

Die Franzosen wissen, dass sie die mächtigste Person der „Grande Nation“ wählen. Parteigänger Le Pens werden im Fall ihrer wahrscheinlichen Niederlage mit Scham vor dem

ropaabgeordnete in Brüssel Leute, die in Wahrheit für ihre Partei in Paris arbeiten. Zudem soll ihr Team illegale Wahlkampfgelder angenommen haben.

**5.** Dass sich alle in die Opferrolle als Verfolgte der angeblich bösen Medien begeben, macht das Vertrauen in die Politik noch geringer.

Das ist hierzulande anders: Trotz einiger Schmutzkübel davor haben mit Ende des Präsidentschaftswahlkampfes die unterlegenen Bewerber und alle Parteien die Ehrenhaftigkeit Van der Bellen anerkannt. Frankreich wird womöglich einen Präsidenten bekommen, den so oder so ein großer Teil der Wählerschaft für korrupt hält.

**6.** Warum das besonders schlimm ist? Seit dem Sturm auf die Bastille 1789 gab es 16 Verfassungen. Zuletzt 1958, um den Präsidenten zu stärken.

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren ständige Regierungswechsel an der Tagesordnung. Ein anerkannter Präsident wie später sowohl

Mund gegen den Sieger herziehen. Triumphiert sie allerdings wider Erwarten, ist es andersherum dasselbe.

**4.** Das mit der Moral wird sowieso schwierig. Der bürgerliche Fillon hat seine Frau und Kinder als politische Mitarbeiter angestellt. Le Pen beschäftigte mit Steuergeld als Eu-

**Sie rittern am 23. April um die französische Präsidentschaft (von links): Der unabhängige Emmanuel Macron, die rechtspopulistische Marine LePen und der skandalgebeutelte François Fillon.**

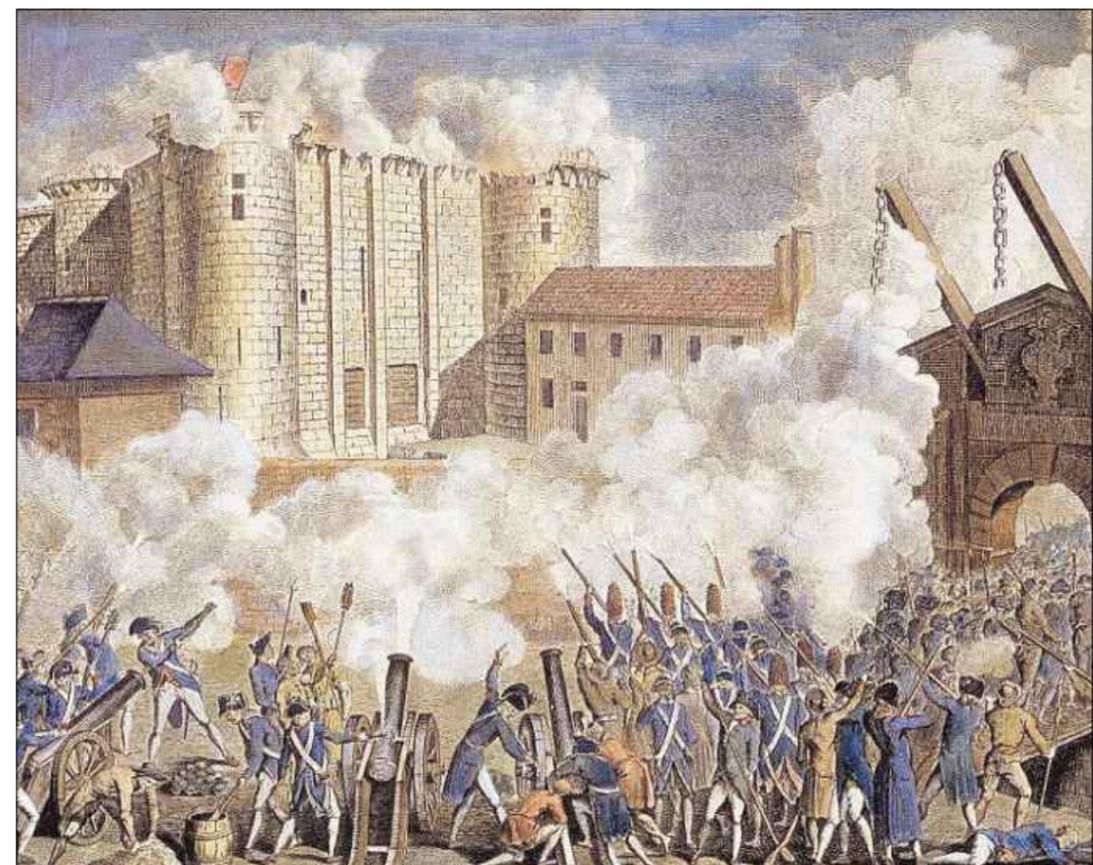
der konservative Charles de Gaulle als auch der Sozialist François Mitterrand ist als Stabilitätsfaktor nötig. Schließlich soll das Staatsoberhaupt allgemein akzeptierter „Schiedsrichter“ in Krisensituationen sein.

Das kann man sich bei Macron vorstellen, für Fillon bestehen allerdings Zweifel, und Le Pen wäre das genaue Gegenteil.

**7.** Der heikle Punkt der präsidentiellen Macht ist in Frankreich und Österreich gleich: Es gibt keine Wahl der Regierung durch das Parlament. Der französische Premierminister und unser Bundeskanzler sowie die Minister werden vom Präsidenten ernannt.

Das geht nicht, ohne einzelne Parteien und deren Vertreter zu bevorzugen oder zu benachteiligen. Allerdings legt unser Präsident alle Parteifunktionen nach seiner Wahl zurück, der aus Frankreich nicht.

**8.** Le Pens Partei, die Front National, stellte nach der letzten Wahl nur zwei (!) von 577 Abgeordneten. Soll die Chefin der Partei bei solchen Mehrheitsverhältnissen entscheiden, wer regiert? Hinzu kommt, dass der Präsident sich weigern kann, Gesetze



**Sinnbild für die seit jeher turbulenten politischen Entwicklungen in Frankreich: Der Sturm auf die Bastille im Jahr 1789, Auftakt und Geburtsstunde der Französischen Revolution.**

zu unterschreiben. Was in Österreich praktisch nie vorkommt, in Frankreich aber schon. Le Pen & Co. können dadurch alles blockieren und das Land handlungsunfähig machen.

**9.** Eine andere Sache ist ebenfalls äußerst heikel. Der französische Präsident hat Notstandsbefugnisse, also besondere Rechte im Bereich der Sicherheitspolitik. François

Hollande – der sozialistische Amtsinhaber tritt nicht wieder an – wurde für Einschränkungen von Bürgerrechten zugunsten der Terrorbekämpfung kritisiert. Dafür hatte bei ihm keiner die Angst eines leichtfertigen Einsatzes nuklearer Streitkräfte.

Ob die Welt sich sicherer fühlt, wenn Atomwaffencodes in Händen von Le Pen oder Donald Trump sind?

**10.** Wer immer in Frankreich siegt, ist mächtiger als Trump. Dieser kann das Parlament in den USA nicht auflösen. Auch Van der Bellen darf so etwas nur auf Vorschlag der Bundesregierung. Hollandes Nachfolger kann das tun, wenn es politisch in den Kram passt.

Alles in allem sind wir mit unserem Präsidenten deutlich besser dran.

Filzmaier analysiert



Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Donau-Universität Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz.